

Das Sonderpostwertzeichen der Deutschen Demokratischen Republik für Julius Fučík

GERHARD OBERKOFLER

Das Gedenken an Menschen wie an den am 23. Februar 1903 im Prager Arbeiterbezirk Smichov geborenen Julius Fučík hält die Flamme der kommunistischen Bewegung im Kampf um Frieden und Freiheit am Brennen. Deshalb wird in der imperialistischen Gegenwart von willigen Historikergehilfen behauptet, nach 1945 hätten *kommunistische Diktaturen* die Erinnerung an Menschen wie Fučík für ihre Zwecke missbraucht.¹ Das gilt insbesondere für das wieder Krieg führende Deutschland, in dessen Hauptstadt Julius Fučík am 8. September 1943 als Mitglied einer Prager kommunistischen Widerstandsgruppe ermordet worden ist. Ob schon Fučík Altösterreicher ist, tut sich das offizielle Österreich mit dem Gedenken an ihn leicht, es findet nicht statt und es wird, weil die neutrale Republik eben stolz auf ihren Anteil bei der Missionie-

rung der Tschechoslowakei ist, bei passenden Gelegenheiten lieber der begnadete Selbstdarsteller Václav Havel (1936–2011) zur politischen Ikone herausgeputzt. Dagegen wird im Buch von Willi Weinert »*Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer*« Fučík mit einer Passage aus seinem nach 1945 in vielen Auflagen publizierten und in etwa 80 Sprachen übersetzten Buch »*Reportage unter dem Strang geschrieben*« zitiert: »Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein, wird man von der großen Zeit und von den namenlosen Helden sprechen, die Geschichte gemacht haben. Ich möchte, dass man weiß, dass es keine namenlosen Helden gegeben hat.«²

Konnte die Deutsche Demokratische Republik als *kommunistische Diktatur* mit dem Kämpfer für Frieden und Freiheit Fučík überhaupt etwas anfangen? Fučík war den Bürgern der Deutschen

Demokratischen Republik vor allem durch seine von Günther Jarosch (1914–1995), der ein Mitarbeiter von Eduard Winter (1896–1982) war, übersetzte Reportage »*Eine Welt, in der das Morgen schon Geschichte ist. Buch einer Reise*« bekannt. Fučík, Mitglied einer tschechischen Arbeiterdelegation in die Sowjetunion im Jahre 1930, sieht Anzeichen, wie sich unter sozialistischen Arbeitsbedingungen der Mensch verändern kann, weil für ihn die humanistische Zukunft ohne Versklavung und Ausbeutung am Horizont erkennbar ist. Die Veränderung des Menschen in vom Imperialismus befreiten Ländern ist auch Peter Weiss (1916–1982) in Filmen aus Kuba und Vietnam aufgefallen. »Die ungeheure Veränderung im Gesichtsausdruck befreiter Völker« – schreibt Weiss in seine *Notizbücher*.³ Für Erich Honecker (1912–1994), der zur selben Zeit wie Fučík in Moskau war, ist der etwas paradoxe Titel besonders treffend, weil gerade ein solcher die stürmische Entwicklung kennzeichne.⁴

Das Gedenken an Fučík erfolgte in der Deutschen Demokratischen Republik in ehrender und anerkennender Weise. Straßen und Schulen trugen seinen Namen. 1962 wurde eine Briefmarke für Fučík im Rahmen der Sonderpostwertzeichen »*Ermordete internationale Antifaschisten*« hinaus gegeben. Das im Mai 1955 gegründete Kuratorium für den Aufbau nationaler Gedenkstätten in Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück hat die Initiative für die weitere Herausgabe von Sonderpostwertzeichen »*Ermordete internationale Antifaschisten*« für das Jahr 1962 ergriffen.⁵ Der Sekretär des Kuratoriums Ernst Saemerow schreibt deswegen am 17. Juni 1961 an das von Friedrich Burmeister (1888–1968) geleitete Ministerium für Post- und Fernmeldewesen. Die Praxis hat allerdings gezeigt, dass für solche Serien keine große Kauflust bestand hat. Dennoch wurde, weil in der Deutschen Demokratischen Republik das Wachhalten der Erinnerung an ermordete Antifaschisten als, wie ein handschriftlicher Aktenvermerk im Ministerialakt vom



Dann aber geht sie auch mehrere Jahre hintereinander in den Sommermonaten auf die Walz. »Mir hat die Landstraße, das Leben auf der Landstraße, die Bitterkeit der Landstraße fasziniert.«

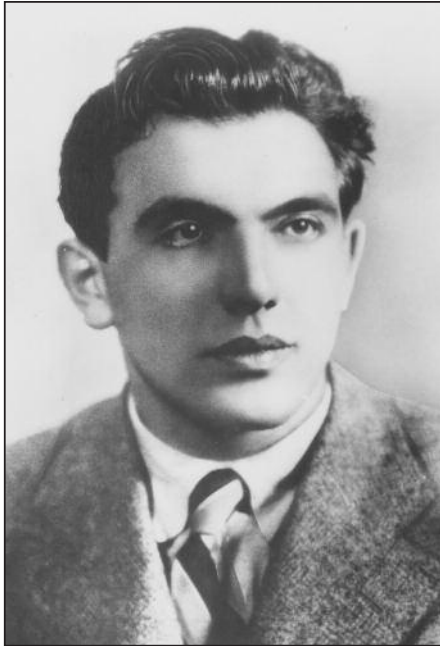
Dazu kommen die enge Verbundenheit erst mit dem Kommunistischen Jugendverband und dann mit der Kommunistischen Partei, zum andern aber auch schon das Schreiben von Gedichten. Ein Ereignis aus dem Parteileben schien Henriette Haill im Gespräch mit Kammerstätter besonders erwähnenswert. Vor einer Wahl veranstaltete die Partei eine Versammlung in der Straßenbahnremise in Linz-Urfahr, die auch gut besucht war. Doch dann kam Richard Bernaschek, damals Landessekretär der oberösterreichischen Sozialdemokratie, mit seinen Anhängern, besetzte das Präsidium und hielt ein Referat. »Ich habe am Ende der Versammlung zu ihm gesagt: ‚Genosse Bernaschek, das war nicht schön von Euch, unsere Versammlung zu sprengen.‘ Er hat mich so liebevoll an der Schulter angefaßt und hat gesagt: ‚Schau Genossin, wir sind so links, da brauchen wir keine Kommunisten.‘«

Die Dichterin und Erzählerin Henriette Haill betreffend schrieb Franz Kain zu ihrem 80. Geburtstag: »Hier hat eine Dichterin ihrem Volk kritisch und liebevoll, aber auf jeden Fall ergriffen ‚aufs

Maul geschaut‘. Eine ausgeprägte Beobachtungsgabe und echtes Mitleiden mit den Getretenen und Gedeemühten sind Wesensmerkmale dieser Lyrik, die noch viel zu wenig bekannt ist. Eine von Freunden herausgegebene Sammlung ‚Straßenballade‘ zeigt dies besonders deutlich. Wehmütige Romantik der Landstraße vereint sich hier mit fundierter sozialer Anklage, und über allem steht der leibhafte Ton dieser zarten Gebilde. Ebenbürtig neben der Lyrikerin Henriette Haill steht auch die Erzählerin. Manche ihrer Geschichten haben eine ‚Ruhe‘, als kämen sie von Ewigkeit her, stets ein Zeichen gediegener Erzählkunst. Der Blick auf allerlei Kuriositäten des täglichen Lebens ist überglänzt von stiller Weisheit, die unaufdringlich aus dem Erzählfluß funkelt. Immer steht der ausgesetzte Mensch im Mittelpunkt dieser Erzählungen und niemals nur ein geschliffener Text.«

Immer bist du auf der Wanderschaft... Henriette Haill (1904–1996). Eine Dokumentation der Linzer KPÖ. Linz 2012, 66 S.

17 Gedichte gibt es vom Liedermacher Hans-Eckardt Wenzel sehr einfühlsam vertont und interpretiert auch zu hören: *Straßenballade, Wenzel singt Henriette Haill, Matrosenblau 2008.*



Julius Fučík (1903–1943)

5. Juli 1961 hervorhebt, „nationale Pflicht!“ angesehen wurde, Serien solcher Briefmarken gestaltet, wobei der Zuschlag für den Aufbau nationaler Mahn- und Gedenkstätten überwiesen wurde. Für die erste Ausgabe des Jahres 1962 der fünf Sonderpostwertzeichen „*Ermordete internationale Antifaschisten*“ wurden als Motive gewählt:

Danielle Casanova (1909–1943), Wert 5+5 Pfennig, Farbe schwarzblau – Julius Fučík (1903–1943), Wert 10+5 Pfennig, Farbe grün – Johanna Jannetje Schaft (1920–1945), Wert 20+10 Pfennig, Farbe rot – Pawel FINDER (1904–1944), Wert 25+10 Pfennig, Farbe blau – Soja Anatoljevna Kosmodemjanskaja (1923–1941), Wert 40+20 Pfennig, Farbe dunkelbraun. Bildgröße war für alle fünf Marken 23,5x28,8 mm, die Papiergröße 27,5x32,8mm. Gedruckt wurden die Sonderpostwertzeichen vom VEB Deutsche Wertpapierdruckerei in Leipzig im Stichtiefdruckverfahren auf Wasserzeichenpapier mit dem Kreuzblumenmuster nach eigenen Entwürfen. Ausgabedatum war 22. März 1962, die Gültigkeit dauerte bis zum 31. März 1964. Der Ersttagsbriefumschlag, gedruckt im VEB Buch- und Stahlstichdruck Greiz im Stichtiefdruckverfahren zeigt auf dem linken Drittel der Anschriftseite die von Fjodr D. Fiwejskij geschaffene Plastik „*Stärker als der Tod*“, sie war ein Geschenk des sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen.

Die bolschewistischen Märtyrerleben werden vom Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der DDR so vorgestellt:⁶

„Daniella Casanova wurde am 9. Januar 1909 in Ajaccio auf der Insel Korsika geboren. Als Studentin in Paris findet sie

den Weg zur kommunistischen Jugend. 1932 wird sie in das Zentralkomitee der Kommunistischen Jugend Frankreichs und 1936 in das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugend-Internationale gewählt. Danielle Casanova übte zunächst ihren Beruf als Zahnärztin aus, war Leiterin der Zeitung ‚Filles de France‘ (Töchter Frankreichs) und wurde im Dezember 1936 als Generalsekretärin der Union der jungen Mädchen in Frankreich gewählt. Sie beteiligte sich aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf und leitete eine Gruppe französischer Partisanen. Am 11. Februar 1941 wird Danielle Casanova verhaftet. Nach langer Haftzeit in französischen Gefängnissen erfolgte im Januar 1943 ihre Einlieferung in das Vernichtungslager Auschwitz. Bei der Pflege ihrer Gefährtinnen steckte sie sich an und starb am 8. Mai 1943 an Typhus.

Julius Fučík wurde am 23. Februar 1903 in Pilsen [!] als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Er war in Prag als Journalist und Schriftsteller tätig. Nach der Besetzung seiner Heimat durch die Hitlerfaschisten wurde Julius Fučík unter dem Decknamen ‚Professor Horak‘ zu einem der hervorragendsten Mitglieder der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung. Er gab die illegale Zeitung ‚Rude Pravo‘ heraus. Am 24. April 1942 wurde Julius Fučík verhaftet. Trotz qualvoller Marterungen in endlosen Verhören gelang es der Gestapo nicht, Angaben von Fučík zu erhalten. Mit Hilfe eines tschechischen Gefängnisaufsehers sandte er Berichte an seine Freunde, die später, unter dem Titel ‚Reportage unter dem Strang geschrieben‘ veröffentlicht wurden. Am 8. September 1943 wurde der Patriot und Kommunist Julius Fučík in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Seine letzten Worte waren: ‚Menschen, ich hatte euch lieb, seid wachsam!‘ 1950 erhielt er in memoriam den *Internationalen Friedenspreis*.

Johanna Jannetje Schaft, geboren am 16. September 1920 in Haarlem (Niederlande), nahm bereits mit 16 Jahren das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Amsterdam auf. Nach der Besetzung der Niederlande durch die Faschisten begann sie mit der illegalen Arbeit. Sie verteilte die illegalen Schriften ‚De Waarheid‘ und ‚Vrije Katheder‘ und beschaffte Ausweise für jüdische Landsleute. Mutig und ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben erfüllte sie jeden Auftrag. Am 21. März 1945 kehrte sie von einem Transport illegaler antifaschistischer Schriften nicht zurück. Trotz des Versprechens der deutschen Besatzungs-

truppen, keine Gefangenen mehr zu töten, wurde sie drei Wochen vor der Befreiung am 17. April 1945 in Bloemendaal von vier SD-Banditen erschossen.

Pawel FINDER, geboren am 19. September 1904 in Bielsko, war ein hervorragender Funktionär der Kommunistischen Partei Polens, der bis 1939 von der bürgerlichen Regierung Polens mehrfach verfolgt wurde. 1942 nahm er aktiv an der Gründung der PPR (Polska Partia Robotnicza – marxistisch-leninistische ‚Polnische Arbeiterpartei‘) teil. 1942/43 bekleidete er die Funktion des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Partei. Im November 1943 verhaftete ihn die Gestapo. Am 26. Juli 1944 wurde Pawel FINDER hingerichtet.

Soja Anatoljevna Kosmodemjanskaja wurde am 13. September 1923 geboren. Nach dem heimtückischen Überfall der faschistischen Armeen auf die Sowjetunion war die Moskauer Schülerin und Komsomolzin von dem Wunsche beiseelt, für ihre Heimat zu kämpfen. Als Partisanin übernahm sie eine gefährliche Aufgabe nach der anderen. Bei einem Auftrag im Dorf Petrischtschewo wurde sie von den Faschisten ergriffen und schwer gefoltert. Doch Soja Kosmodemjanskaja blieb standhaft. Am 29. November 1941 fand ihre öffentliche Hinrichtung statt. Unter dem Galgen rief sie ihren Henkern ins Gesicht: ‚Ihr hängt mich jetzt, aber ich bin nicht allein. Wir sind 200 Millionen. Alle könnt ihr nicht hängen!‘ Den Bauern aber, die von den Faschisten gezwungen wurden, ihrer Hinrichtung beizuwohnen, rief sie zu: ‚Lebt wohl, Genossen, kämpft, fürchtet euch nicht!‘“

Anmerkungen:

1/ Vgl. Stefan Zwicker: „Nationale Märtyrer“: Albert Leo Schlageter und Julius Fučík. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur. Paderborn (u.a.) 2006.

2/ Willi Weinert: »Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer.« Biografien der im Wiener Landesgericht hingerichteten WiderstandskämpferInnen. Ein Führer durch die Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof und zu Opfergräbern auf Wiens Friedhöfen. Wien: Stern-Verlag 2011³.

3/ Peter Weiss: Notizbücher 1971–1980. Zweiter Band. Frankfurt/M. 1981, 650.

4/ Erich Honecker: Aus meinem Leben. Berlin 1980, 44.

5/ Bundesarchiv Deutschland. Archivbestand Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der DDR, Akte DM 3/5217. Für freundliche Übermittlung von Kopien Herrn Andreas Kohn besten Dank!

6/ Wie Anm. 5.